

Reinhard Ammer

Ernst Wolff: Finanz-Tsunami – Wie das globale Finanzsystem uns alle bedroht, Edition E. Wolff 2017 + Vortrag von Ernst Wolff: „Auf der letzten Etappe zum Crash – Wie konnte es so weit kommen?“ am 27. Mai 2019 in München in der Reihe Palaver von Attac München
[\(<https://www.youtube.com/watch?v=tJI4-s0BBQQ>\)](https://www.youtube.com/watch?v=tJI4-s0BBQQ)

Rezension

Im Buch „Finanz-Tsunami – Wie das globale Finanzsystem uns alle bedroht“ von Ernst Wolff und im Vortrag „Auf der letzten Etappe zum Crash – Wie konnte es so weit kommen?“ des Autors am 27. Mai 2019 in München in der Reihe Palaver von Attac München erfährt man viel über die Geschichte des Kapitalismus in seinen zwei Abteilungen „Produktives Kapital“ bzw. „Industriekapital“ und „Finanzkapital“ während der letzten einhundert Jahre. Im Zentrum von Wolffs Abhandlung steht das Finanzkapital.

Wolff benennt das gigantische Anschwellen des Finanzkapitals, sowohl absolut gesehen als auch in Relation zum Industriekapital. Er nennt wichtige Stationen in der Entwicklung des globalen, vor allem aber amerikanischen Finanzkapitals und seines Zusammenspiels mit US-amerikanischer Politik: Die Gründung der FED; die Beschlüsse von Bretton Woods 1944, die die amerikanische Vorherrschaft und die Ablösung der englischen Vormacht zementierten: Goldbindung des Dollars und jederzeitige Konvertibilität ineinander; die Aufhebung der Beschlüsse von Bretton Woods am 15. August 1971, d. h. die Aufhebung der Bindung des Dollars an das Gold (stattdessen Fiat-Geld) wegen des Erfolgs der amerikanischen Ökonomie; die Erfindung des Petrodollars; die Krisen der Folgezeit: Ölpreisschock in den siebziger Jahren; Finanzkrise Ende der Neunziger; das Wirken der Hedgefonds; die Deregulierung des Finanzsektors ab den Neunzigern mit der

Entwicklung von finanztechnischen „Massenvernichtungswaffen“ (Credit Default Swaps etc.); Finanzkrise 2007/2008; die gigantische Schöpfung von Geld durch die Zentralbanken nach 2007/2008; das Entstehen einer ungeheuren Kreditgeldblase; die Aussicht auf den Zusammenbruch des Finanzsystems.

Immer wieder wird von Wolff das Handeln von Staaten, vor allem des US-Staates, im Hinblick auf den Finanzsektor und seine Bedeutung für die jeweiligen Machtansprüche thematisiert. Hier ergeben sich einige Fragen:

Die Darstellung der Gründe und Folgen für die Gründung der Federal Reserve am 22. Dezember 1913 ist widersprüchlich. Einerseits geht aus Wolffs Ausführungen hervor, dass der US-Staat seine ureigenen Interessen verfolgte, weil er davon ausging, dass ihm eine Zentralbank seine finanzielle Machtbasis festigen und erweitern und natürlich auch das amerikanische Bankenwesen bevorteilen würde, andererseits stellt Wolff die Sache so dar, dass der Staat zum willfährigen Objekt der großen amerikanischen Banken, die zu den Gründungsmitgliedern der FED gehören, geworden wäre: M. M. Warburg & Co., J. P. Morgan Company etc. Auf Seite 40 heißt es: „Es war ein für beide Seiten [Politik und Großbanken; Anmerkung von mir] überaus vorteilhaftes Arrangement ...“, auf S. 44 dagegen ist die Rede von der „Abhängigkeit, in die das Finanzkapital die Politik von sich gebracht hat.“

In Wirklichkeit ist es aber so, dass Staat und Kapital aufeinander angewiesen sind und vom Gedeihen der jeweils anderen Seite profitieren. Weder hat sich der Staat die Ökonomie unterworfen, noch hat sich die kapitalistische Wirtschaft (und auch nicht die Finanzwirtschaft) den Staat untertan gemacht. Jedem modernen Staat ist an einem funktionierenden kapitalistischen Verwertungsprozess auf seinem Territorium und am weltweiten Erfolg der betreffenden Kapitale, selbstverständlich auch des Finanzkapitals, gelegen, wofür er mit Gesetz, Diplomatie und Gewalt die optimalen Bedingungen schaffen will. Je höher die Ertragskraft der kapitalistischen Unternehmen, desto höher ist auch die Potenz und Durchschlagskraft eines Staates. Im Ernstfall führt er Krieg und bereitet dafür in Friedenszeiten Gewaltmittel vor, die

tunlichst diejenigen seiner Feinde übertrumpfen sollen. Der moderne Nationalstaat basiert auf der Verwertung des Geldes sprich des abstrakten Reichtums und er will diese seine Basis mit allen Mitteln erhalten und stärken, was impliziert, dass er auch mal gegen die Interessen eines Einzelkapitals vorgehen muss. Die kapitalistischen Unternehmen, und mögen sie noch so groß sein, sind angewiesen auf staatliche Maßnahmen eines souverän agierenden Staates. Karl Marx hat hierfür den Begriff des „ideellen Gesamtkapitalisten“ geprägt. Dieses Agieren reicht, um nur einige Beispiele zu nennen, von der Energie- über die Wirtschafts- und Bildungspolitik bis hin zum Unterhalt eines Militärapparates. Kein Kapital kann, um nur ein Beispiel zu nennen, auf eigene Faust Krieg am Golf von Hormuz führen, um die Versorgung mit Erdöl abzusichern. Zwischen Staat und Kapital gibt es immer wieder auch Konflikte, nicht jede staatliche Maßnahme findet Billigung, nicht jedem kapitalistischen Einzelinteresse wird nachgegeben. So wurde beispielsweise die „Lehman's“ in der Krise von 2007/2008 fallengelassen. Es ist also falsch, von einem Staat in den Händen des Kapitals, noch falscher, von einem Staat in den Händen des Finanzkapitals, und am falschesten, von einem Staat in den Händen einer Finanzelite zu sprechen. Und das Volk? Es macht sich prinzipiell mit Staat und Nation und kapitalistischem Wirtschaftssystem gemein, mault aber ständig über das Zuviel, das es dafür leisten muss, und das Zuwenig, das für es bei dieser gemeinsamen Räuberei abfällt.

Eine gewisse Unschärfe gibt es bei Wolff in der Terminologie vom „Großen Geld“. Mal ist vom „Finanzkapital“ die Rede, mal von der „Finanzelite“. Unter dem zweiten Terminus verstecken sich bei Wolff wiederum zwei Begriffe: Die großen Banken und Kapitalkonglomerate als global agierende und das Schicksal der Welt regulierende Wirtschaftseinheiten einerseits und eine kleine Gruppe von Personen (etwa 2500), die die Eigentümer dieser Finanzgiganten sind, andererseits. Letzteres kommt zum Beispiel dann zum Tragen, wenn Wolff, wie „Oxfam“ zum Beispiel auch, beklagt, dass eine Handvoll von Menschen genauso viel Geld besäße wie die ärmere Hälfte der Menschheit.

So sehr auch seit 1971, als „Bretton Woods“ aufgehoben wurde, der Finanzsektor, insbesondere der Bereich der Investmentbanken ins Astronomische aufgeschwollen ist, so wenig ist er vom Grundprinzip des Kapitalismus, aus Geld mehr Geld zu machen ($G - G'$), abgeschieden. Eine Kreditblase, und mag sie noch so gewaltig sein, ist immer noch eine Blase, die auf einem Körper entstanden ist, und dieser Körper ist nun mal das kapitalistische Wirtschaftssystem mit seinem Grundgesetz, aus Geld mehr Geld zu machen. Industriekapital und Finanzkapital verfolgen das gleiche Ziel, und ohne Kredit ist Industriekapital heute sowieso nicht mehr vorstellbar. Allenfalls könnte man sagen, dass es einen Kampf um das größte Stück vom Kuchen gibt, und dass das Finanzkapital dazu übergegangen ist, den Kuchen gleich selbst zu erfinden. Aber sie sind alle Fleisch vom gleichen Fleisch, ebenso wie die vielen Millionen von Klein- und Mittelanlegern, die auch einen Anteil vom Kuchen haben wollten und wollen. Was für ein Run war das doch damals vonseiten all der Hinzens und Kunzens auf die frisch emittierten Telekom-Aktien, wie gierig stürzte sich noch der letzte Rentner mit ein paar hundert Euro auf die sechs bis zehn Prozent Zinsen, die ihm z. B. isländische Banken zusicherten! Das System war großartig, bis es zusammenbrach! Dann begann man zu schimpfen. Von wegen: Opfer!

Wenn man also die herrschenden Verhältnisse überwinden möchte, muss man sich sowohl vom Staat als auch vom Kapital (Industrie- und Finanzkapital!) und vom Geld überhaupt abwenden und darf keinesfalls einen Teilaspekt des ökonomisch-politischen Gesamtkomplexes zum archimedischen Punkt machen, von dem aus alles auszuhebeln wäre. Auf keinen Fall darf man auch davon ausgehen, dass lediglich eine Handvoll Leute („Finanzelite“) zu beseitigen, auszuschalten, zu entmachten, zu enteignen wäre, was auch immer, sondern es geht um die Aufhebung von politischen, ökonomischen, sozialen *Strukturen* und um die Veränderung des Denkens und Fühlens der Menschen, auch und besonders der „kleinen Leute“.

Ich sehe insgesamt bei Ernst Wolff die Tendenz, die politische und ökonomische Geschichte des letzten Jahrhunderts in letzter Konsequenz

als das „Werk“ einer in weiten Bereichen im Verborgenen handelnden Finanzelite zu betrachten. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn Wolff behauptet, dass durch den Young-Plan den Nationalsozialisten in Deutschland der Weg geebnet wurde. Dieser Plan sah vor, dass in den Jahren von 1924 bis 1929 die Kriegsschulden, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg auferlegt worden waren, ausschließlich in Geldzahlungen (statt in Warenlieferungen) abgeglichen werden sollten. Wolff schreibt, dass dieser Plan „die unzweideutige Handschrift der Wall Street trug. Urheber war Owen D. Young, Chef des US-Großkonzernes [sic!] General Electric.“ (S. 64) Die Geldzahlungen nun, so Wolff, „führten zu immer härteren finanziellen Engpässen, ließen die Zahl der Arbeitslosen um eine weitere Million in die Höhe schnellen und bereiteten damit dem endgültigen Siegeszug der Nationalsozialisten den sozialen Boden.“ (ebd.) Hier wird Geschichte als Domino-Spiel betrachtet. Ein Stein (Wall Street) fällt um, und dann kippen jede Menge anderer Steine. Und wenn der erste Stein nicht umgefallen wäre ... dann wären die Nationalsozialisten nicht an die Macht gekommen, dann hätte es keinen Krieg gegeben, dann wären auch die Juden nicht verfolgt und getötet worden. Und so domino-iert sich Ernst Wolff durch die Geschichte. Die Russische Revolution? Ein Werk der Finanzelite! Der Erste Weltkrieg? Dito! Der Zweite? Dito! Der Kalte Krieg? Dito! Die Folge dieser Sichtweise ist, dass Staaten und Völker, die Täter waren und sind, als *Opfer* der Finanzelite begriffen und damit, zumindest partiell, *exkulpiert* werden.

Für Wolff aber ist der archimedische Punkt eindeutig das Finanzkapital bzw. die Finanzelite bzw. die paar Handvoll Menschen, die das große Kapital und damit auch „die Politik“ und „die Geschichte“ bewegen. Damit erinnert die Argumentation fatal an die Unterscheidung der Nationalsozialisten/Faschisten zwischen dem „schaffenden“ und dem „raffenden“ Kapital, also zwischen dem (relativ) guten Industrie- und dem schlechten Finanzkapital bzw. der superschlechten Finanzelite ... In seinem Vortrag nennt Wolff als Beispiel für ein produktives, „immerhin Wert schaffendes“ Kapital den „Coca Cola“-Konzern, während die Finanzelite lediglich aus „nichts“ und zu „nichts“ Geld schöpfe, um sich zu bereichern. Besonders im Schlussteil des Buches, in dem die Frage

behandelt wird, was frau/mann denn machen könnte, kommt die Verengung und Zuspitzung auf einen kleinen Banken- bzw. Personenkreis deutlich zum Tragen: Auf S. 170 wird vom „Diktat der Finanzelite“ gesprochen und schlussendlich wird postuliert, „dass wir größere wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Umwälzungen brauchen, um das globale Finanzcasino abzuschaffen ...“ (S. 172)

Ich kann nicht beurteilen, ob Ernst Wolff ein ultrarechter Wolf im Schafspelz ist. Tatsache ist jedenfalls, dass er mit seiner Reduktion und Umbiegung der Kapitalismus-Kritik auf die Beschuldigung der Finanz-Elite, bis hin zu den Weltkriegern buchstäblich an allem schuld zu sein und sowohl die Politik als auch die Menschen zu manipulieren, zu täuschen und zu betrügen, einen äußerst schädlichen und gefährlichen Gedanken in die Welt setzt. Seine konkreten Vorschläge – das Finanz-Casino trockenlegen, Derivate verbieten, Steuergesetze ändern, Steueroasen abschaffen, ein Geldsystem schaffen, das der Mehrheit der Menschen nutzt, – laufen nicht auf eine Abschaffung des Geldsystems und auf eine Aufhebung der Nationalstaaten, sondern lediglich auf deren Modifikation hinaus. Außerdem sind sie in sich widersprüchlich, weil Wolff ja behauptet hat, dass die Finanz-Elite die Politik lenkt, und wieso sollte die dann Maßnahmen treffen, die deren ureigensten Interessen beschneiden würde? Das wirklich Schlimme aber ist, dass Wolff mit seiner Kritik an der Finanz-Elite eine These in die Welt setzt, die ultrarechte, faschistische Theorien (wieder) hoffähig macht.

Man sehe sich die unzähligen Kommentare unter dem youtube-Video seines Vortrages an. Da schreibt „Viola Finger“ (Die Schreibfehler lasse ich hier wie auch in den folgenden Zitaten stehen.): „Eh Leute, alle Zentralbanken weltweit gehören den Rothshilds und Konsorten Allesklar!!!“ - Hetero Sapiens: „... bin ich davon überzeugt, dass die Geldanhäufung nicht einfach nur das Resultat einer dem System innewohnenden Dynamik ist, sondern zu einer jahrtausende alten dunklen Verschwörung gehört, ohne Namen nennen zu wollen.“ – Der Deutsche Patriot: „Hoffentlich kommt der Finanzcrash und der damit verbundene Fall des Systems bald, dann wird von nationaler Seite aufgeräumt!“ – U. H.: „Ich befürchte ja, dass es noch schlimmer ist, denn

die Besitzer der Banken u. besonders die, denen die FED gehört, haben die Welt schon immer beherrscht, sie waren für den 1. u. 2. WK verantwortlich [was ja dann den deutschen Staat und das deutsche Volk schon mal gehörig entlastet; Anmerkung von mir] und die sog. „Parlamentarische Demokratie“ – Paulabo 123: „Krankerweise hatte Hitler recht“

Nun kann man einwenden, dass Ernst Wolff ja nichts für eine falsche Gefolgschaft kann. Immerhin erklärt er zu Beginn seines Vortrags explizit, dass alles, was er sage, nicht auf eine Verschwörungstheorie hinauslaufe, aber de facto behauptet er das Gleiche: Die Finanzelite habe sich vorgenommen, die Geschicke der Welt nach ihren Interessen zu lenken – und sie tue es auch! Mit dieser Sichtweise befindet sich Ernst Wolff in einer trüben Gesellschaft. Der hohe Zuspruch, den er findet, ist meines Erachtens nicht nur mit dem hohen tatsächlichen Informationswert seiner Bücher und Vorträge zu erklären, sondern auch und möglicherweise vor allem damit, dass viele Menschen ihren Misserfolg im Leben darauf zurückführen, dass sie betrogen worden sind, dass man ihnen das, was ihnen eigentlich zustünde, vorenthalten beziehungsweise weggenommen hat. Die Menschen sind von der Finanzelite ausgenommen worden! In der Folge gehen diese Leute gegen die Feinde ihres Unglücks vor: Die Finanzelite; den Personenkreis der Finanzelite; die korrupten Politiker. Herauskommen soll ein Zustand, in dem das Volk zu seinem Recht kommt mit einem Staat, der ihm zu seinem Recht verhilft. Diese Sichtweise kann übrigens links wie rechts ausgelegt werden, in diesem Zusammenhang allerdings geht es eher um die stramm rechte Interpretation. [Ich habe gerade in der SZ vom 5. August 2019 folgende Ankündigung eines Hörspiels von Robert Gernhardt, Bernd Eilert und Peter Knorr gelesen: „*Der König der Trickbetrüger* wiederum schafft es mit denkbar simplen Mitteln, eine ganze Kleinstadt um ihr Geld zu bringen. Aus der Sicht der Bürger handelt es sich aber um den ausgefuchstesten und verderbtesten Verbrecher seit Menschengedenken, dem sie machtlos ausgeliefert sind.“ Manchmal ist ein respektloses Stück Literatur das beste Remedium gegen die Sichtweise, dass die armen Leute ständig übers Ohr gehauen würden! In aller Bescheidenheit darf ich auch erinnern an die folgende

Passage aus meinem E-Werk „Elfenfeld“: „Melks eher derbe Menschen entbehren erst recht jedweden rechten Denkens. Jeder nennt den gelben Dreck erstrebenswert. Geldregen nennt jeder Geldsegen. Jeder ersehnt selber den Geldsegen, den er dem Erstbesten verdankt. Selbst wenn wer den elf Metzgern, den Herren des Geldes, den Respekt verwehrt – er verehrt deren Geld, den Herrn der Welt!“ (S. 11) Auch ein alter Sponti-Spruch ist nicht schlecht: „Die dümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber!“]

Man muss sich heute wieder sehr klar vor Augen halten, dass die Ultrarechten eine ausgeprägte Kapitalismus-Kritik hatten bzw. haben. Nicht umsonst nannten sich die Nazis vor mittlerweile über 80 Jahren „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“. Sozialistisch! Arbeiter! Wie viele sozialdemokratisch (und auch kommunistisch) orientierte Menschen machten denn nicht in den 30er Jahren den Übergang zum Nationalsozialismus, weil sie sich unter anderem von deren radikaler Finanzeliten-Kritik (anti-jüdisch eingefärbt, was Wolff, zumindest nicht explizit, nicht macht) blenden ließen. Deutschnational dachten sie sowieso alle und waren insofern schon ab ovo Brüder im (Un-)Geiste!

Die heutigen Ultrarechten (in Deutschland und anderswo) kommen nicht mehr tumb und plump daher. Sie haben ihre intellektuellen Stoßtrupps (in Verlagen, in Fortbildungszentren, in der AFD, im Internet) und sie haben erkannt, dass man in der Öffentlichkeit Begriffe platzieren muss, Duftmarken setzen muss, alte vorherrschende Denkweisen zersetzen muss. Auch sie haben Gramsci studiert. Wer nicht genau hinsieht, kann oft gar nicht mehr zwischen links und rechts unterscheiden. (Das hat auch einen objektiven Grund, weil nämlich die Linke und die Rechte die Linke und die Rechte *von* etwas sind, und das ist: das Land, die Nation, das Volk! Weswegen ich, nebenbei bemerkt, sehr dafür plädiere, endlich die Finger vom Linkssein zu lassen, wenn man wirklich aus der Real Existierenden Staats- und Kapitalismusscheiße herauskommen will!) Systematisch werden von den Rechten neue Deutungsfelder geschaffen und besetzt. Ein wichtiger Baustein in diesem umfassenden, generalstabsmäßig geplanten und ausgeführten Projekt ist leider nun mal die These von der Herrschaft der

Finanzelite über die Welt und damit auch über den eigenen Staat, das eigene Land und das eigene Volk! Und genau in diese Kerbe haut auch Ernst Wolff.

(Geschrieben im Sommer 2019)